

Endbericht zur Verbreitung der Projekterfahrungen und Ergebnisse

Projektnummer	2721
Projekttitle	TROTZDEM GESUND – Glücksspielsucht in Familie und Freundeskreis
Projektträger/in	Verein Frauenservice Graz
Projektlaufzeit, Projektdauer in Monaten	1.1.2016–31.12.2017; 24 Monate
Schwerpunktzielgruppe/n	<p>a) Angehörige von glücksspielsüchtigen Menschen, die aufgrund der Erkrankung der nahestehenden Person selbst erhöhten Gesundheitsbelastungen ausgesetzt sind.</p> <p>b) NetzwerkpartnerInnen.</p> <p>c) MultiplikatorInnen aus den Bereichen Gesundheit, Frauen, Familie, Bildung, Soziales, Ämtern und psychosozialen Einrichtungen.</p> <p>d) Politische EntscheidungsträgerInnen.</p>
Erreichte Zielgruppengröße	<p>a) Ca. 2460</p> <p>b) 10 aktiv</p> <p>c) 244 aktiv – 1 200 passiv</p> <p>d) 8 aktiv – 50 passiv</p>
Zentrale Kooperationspartner/innen	b.a.s. / Steirische Fachstelle Glücksspielsucht; Schuldnerberatung Steiermark; Verein Jukus;

Autoren/Autorinnen	Mag. ^a Petra Leschanz
Emailadresse/n Ansprechpartner/innen	petra.leschanz@frauenservice.at
Weblink/Homepage	www.frauenservice.at
Datum	28.03.2018

1. Kurzzusammenfassung

In der Steiermark leben zwischen 4000 und 35000 Menschen mit problematischem Glücksspielverhalten. Bis zu sieben Angehörige sind im familiären, persönlichem und beruflichem Umfeld von den negativen Folgen der Sucht mit betroffen. Bei durchschnittlich drei Angehörigen verschlechtert sich als Folge jahrelanger psychischer Dauerbelastung der Gesundheitszustand massiv und sie erkranken selbst.

Mit dem Projekt **TrotzdemGESUND** entwickelte das Frauenservice Graz in Kooperation mit der Fachstelle für Glücksspielsucht Steiermark professionelle Unterstützungsangebote, damit Angehörige sich und ihre eigene Gesundheit schützen können.

Ein erfolgreiches psychoedukatives Entlastungsprogramm aus Bayern wurde gemeinsam mit betroffenen Angehörigen für den Einsatz in Österreich adaptiert und erprobt.

Das ExpertInnennetzwerk Angehörige & Glücksspiel generiert als Austauschplattform aller Einrichtungen, die sich in der Steiermark schwerpunktmäßig mit dem Thema beschäftigen, fundiertes Wissen über die Lebenswelten von Angehörigen.

Im ExpertInnennetzwerk sind neben dem Frauenservice Graz und der Steirischen Fachstelle für Glücksspielsucht auch die Schuldnerberatung Steiermark, Jukus, der Werkstattthof (JAW) und Vivid vertreten.

Schulungen für Fachkräfte aus den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales bringen die besonderen Herausforderungen, vor denen Angehörige stehen und wie sie unterstützt werden können, einem breitgefächerten Spektrum von MultiplikatorInnen näher.

Im Projekthandbuch werden die Arbeitsergebnisse aus Netzwerk, Angehörigengruppe und Fortbildungsprogramm der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die im Rahmen des Projekts erhobenen Daten stehen als Pilotstudie zur Verfügung.

Um schwer erreichbare hoch belastete Zielgruppen im Setting des Gesundheits- und Sozialbereiches zu erreichen, empfiehlt es sich, alle relevanten AkteurInnen in die Angebotsentwicklung mit einzubeziehen, dauerhafte Netzwerke aufzubauen und Projektergebnisse öffentlich zugänglich zu machen. Ganzheitliche, multiprofessionelle und einrichtungsübergreifende Zugänge ermöglichen im Bereich der Gesundheitsförderung langfristige Sensibilisierungs- und Enttabuisierungsprozesse.

2. Projektkonzept

a) Die Ausgangssituation

Laut Schätzungen des Landes Steiermark leben in der Steiermark ca. 3900 Menschen, die von der Krankheit Glücksspielsucht betroffen sind, der Anteil der Steirerinnen und Steirer, die ein problematisches Glücksspielverhalten entwickelt haben, wird zwischen 4000 und 35000 geschätzt. Österreichweite Untersuchungen zeigen, dass pro Spielsüchtigem zumindest sieben Menschen im familiären, persönlichem und beruflichem Umfeld als Angehörige von den negativen Folgen der Sucht mit betroffen sind. Deutsche Studien zeigen, dass im Schnitt drei dieser Angehörigen als Folge der psychischen Dauerbelastung (Hypervigilanz etc.), die die Sucht des Angehörigen auslöst, selbst erkranken. Bei Angehörigen tritt der Wunsch, selbst professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, meist zu einem sehr späten Zeitpunkt auf, nämlich wenn sich der eigene Gesundheitszustand rapide verschlechtert. Insbe-

sondere bei weiblichen Partnerinnen männlicher Spieler finden sich hohe Raten von emotionalem Stress und psychosomatischen Symptomen. Diese chronischen Stressoren führen in weiterer Folge häufig zu stressbedingten physischen und psychischen Erkrankungen. Die belastungsbedingten Symptomatiken der Angehörigen, die unbehandelt bis ins Burn-Out bzw. zur Arbeitsunfähigkeit fortschreiten können, lösen für die Allgemeinheit hohen Kosten aus, insbesondere im Gesundheits- und Sozialsystem.

Wer ist betroffen?

Zwischen 70 und 90 % der Spielsüchtigen sind Männer. Frauen sind daher v.a. als Partnerinnen, Mütter, Schwestern, Kolleginnen, Freundinnen von spielsüchtigen Menschen betroffen. Spielsucht ist die „Sucht der Familienväter“. Laut den in der Steirischen Fachstelle Glücksspielsucht erhobenen Daten sind mehr als 50 % der Spielsüchtigen verheiratet. Frauen und Kinder sind als Familienangehörige betroffen und existentiellen Bedrohungen ausgesetzt.

Spielsucht kann jeden treffen. Junge Männer mit Migrationshintergrund sind nur eine von vielen von Spielsucht gefährdeten Bevölkerungsgruppen. Von Spielsucht sind auch auf beruflicher Ebene erfolgreiche Männer betroffen, der Zusammenbruch erfolgt in der Regel erst in einer späteren Suchtphase. Dementsprechend heterogen ist auch die Gruppe der betroffenen Angehörigen.

Das Automatenglücksspiel ist jene Spielform, die für die Suchtentwicklung den höchsten Stellenwert einnimmt. Behandlungsdaten der Fachstelle Glücksspielsucht aus 2014 zeigen, dass das Automaten-glücksspiel mit 83,8 % die bei Weitem problematischste Form für die Suchtentwicklung darstellt. Spielautomaten werden in der steirischen Hauptstadt sowie in den Bezirken flächendeckend angeboten. Zum Teil haben Spiellokale 24 Stunden täglich geöffnet. Zudem entwickeln Glücksspielsüchtige auch eine beträchtliche Mobilität. Die Erfahrungen aus der Beratungsstelle des Frauenservice zeigen, dass Angehörige gleichermaßen in städtischen Ballungsräumen, wie auch in ländlichen Regionen betroffen sind, in denen das Automatencafé oft der letzte verbliebene soziale Treffpunkt im Ort ist.

Hürden für die Inanspruchnahme gesundheitsfördernder Angebote

Sucht ist in unserer Gesellschaft nach wie vor stark tabuisiert. Spielsüchtige Menschen verbergen ihr Suchtverhalten und versuchen ihr Umfeld zu täuschen. Angehörige wollen die Sucht oft selbst nicht „wahrhaben“. Eine Suchtberatungsstelle aufzusuchen stellt für Angehörige daher in den meisten Fällen eine unüberwindbare Hürde dar.

Für glücksspielsüchtige Menschen stehen mittlerweile spezialisierte Beratungsstellen, Kliniken und Therapien zur Verfügung. Für betroffenen Angehörigen existieren jedoch bislang nur wenige bei Suchtberatungseinrichtungen angesiedelte Angebote. Diese erreichen Angehörige jedoch nicht ausreichend, denn Angehörige erahnen meist nicht, dass sie unabhängig vom Suchtkranken Beratung und Unterstützung in Anspruch nehmen zu können. Angehörigen fällt es offensichtlich schwer, den Weg in eine Suchtberatungseinrichtung anzutreten.

Die Erfahrungen aus der Beratungsstelle des Frauenservice zeigen, dass Angehörige typischerweise ihre Selbstfürsorge mit Fortschreiten der Suchterkrankung des Partners/Kindes sukzessive vernachlässigen und daher gar nicht auf die Idee kommen, sie selbst wären es wert gesundheitsfördernde Angebote in Anspruch zu nehmen, da sie sich selbst nicht als krank begreifen, bzw. die Beeinträchtigung ihrer Lebensqualität einzig im Zusammenhang mit dem Abstinenzverhalten des glücksspielsüchtigen Partners/Kindes sehen.

Aktuelle Statistiken und Studien über die Verbreitung von Glücksspielsucht, die auf Behandlungsdaten aus Suchteinrichtungen aufbauen, zeigen offenbar nur die Spitze des Eisberges. Österreichische Studien über die Situation von Angehörigen spielsüchterkrankter Menschen sind rar. Aus den Erfahrungen mit Angehörigen, die über mehrere Jahre die Beratungsstelle des Frauenservice in Anspruch nahmen, lässt sich ableiten, dass die Glücksspielsucht eines Familienvaters zur nachhaltigen Desintegration des

Familiengefüges führt und insbesondere bei Partnerinnen und Kindern langfristige Folgeproblematiken zu konstatieren sind.

Die Erfahrungen aus der Beratungsstelle des Frauenservice lassen den Schluss zu, dass Frauen, die in aufrechten Beziehungen zu Spielsuchterkrankten leben und Mütter von glücksspielsüchtigen Menschen von derzeit angebotenen Beratungsformaten nicht bzw. erst zu einem sehr späten Zeitpunkt erreicht werden.

Isolation verstärkt Belastungssymptomatik und negative gesundheitliche Folgen

Spielsucht ist gesellschaftlich stark tabuisiert. Aus falsch verstandener „Loyalität“ dem Partner gegenüber, wird dessen Spielsucht auch im Freundeskreis nicht thematisiert. Vielmehr lassen sich Angehörige häufig instrumentalisieren um Geldmittel zu beschaffen beziehungsweise den Suchtkranken in anderer Weise zu decken. Auch nach Bekanntwerden der Sucht fällt es Angehörigen schwer, sich anderen mitzuteilen bzw. professionelle Unterstützung in Anspruch zu nehmen. Die Gefahrenmomente, die die Angehörigenposition mit sich bringt werden weithin unterschätzt („Hilfe braucht ja der Süchtige, nicht man selbst“). Viele Angehörige bleiben daher mit ihrem Problem alleine und sind zunehmend isoliert, was ihre eigene Symptomatik negativ beeinflusst.

Die unbekannte Sucht

Auch bei MultiplikatorInnen in psychosozialen Einrichtungen, im Gesundheits- und Schulbereich, bei Gericht sowie bei Ämtern und Behörden besteht großer Informationsbedarf im Hinblick auf die besonders belastete Lebenssituation von Angehörigen. Entstehung und Verlauf von Spielsucht und den Auswirkungen auf Angehörige sind weitgehend unbekannt. Angehörigen suchen häufig Einrichtungen auf, um auf Folgeproblematiken der Spielsucht zu reagieren (Schuldnerberatung, Frauenberatungsstellen, Gewaltschutzeinrichtungen, niedergelassene ÄrztInnen, SchulpsychologInnen, Familienberatungsstellen, Gerichte, andere soziale Einrichtungen...). Die spezifische Angehörigenproblematik bleibt jedoch dort häufig unerkannt oder unbeachtet, weil auch bei MultiplikatorInnen spezifisches Wissen über die Spielsucht, deren Auswirkungen auf Angehörige, inhärenten Gefährdungspotentiale und spezialisierte Einrichtungen nur lückenhaft vorhanden ist.

b) Setting Gesundheits- und Sozialwesen:

Seit Jahren widmet sich eine Reihe von Einrichtungen in Graz dem Thema Spielsucht. Je nach dem spezifischen Fokus der Einrichtung (Suchtmedizin und -therapie, Migration, Frauenberatung, Schuldnerberatung) werden dabei spezifische Aspekte der Angehörigenproblematik wahrgenommen und bearbeitet.

Ziel von TrotzdemGESUND was es, die fragmentierte Projektarbeit im Beratungs- und Gesundheitsbereich zusammenführen und zur Entstigmatisierung von Angehörigen beitragen.

Durch die nachhaltige Vernetzung der mit Spielsucht und Angehörigen befassten Einrichtungen in einem multiprofessionellen Kontext (SuchttherapeutInnen, PsychologInnen, JuristInnen, SozialarbeiterInnen, Interkulturelle BeraterInnen, SoziologInnen, GenderexpertInnen) kann ein Quantensprung in der Unterstützung Angehöriger erreicht werden und deren Stigmatisierung entgegengewirkt werden.

c) Zielgruppen von TrotzdemGESUND

- 1) Angehörige in Familie und Freundeskreis glücksspielsüchtiger Menschen, die aufgrund der Erkrankung der nahestehenden Person selbst erhöhten Gesundheitsbelastungen ausgesetzt sind.

- 2) NetzwerkpartnerInnen des im Projekt entstehenden Netzwerks Angehörigenarbeit & Glücksspielsucht (Verein Frauenservice, Fachstelle Glücksspielsucht, Verein Jukus, Schuldnerberatung Steiermark)
- 3) MultiplikatorInnen in Sozial- und Beratungseinrichtungen in der Steiermark, mit denen Angehörige aufgrund ihrer besonderen Lebenssituation regelmäßig in Kontakt treten (z.B. Frauenberatungseinrichtungen, Gewaltschutzeinrichtungen, Schuldnerberatungsstellen) oder in denen die Glücksspielsucht eines Angehörigen augenscheinlich werden kann (Schulen, Sozialamt, Jugendamt, Bezirksgericht, Arztpraxen), sowie über Einrichtungen, die sich thematisch bereits mit Spielsucht im engeren Sinne auseinandersetzen (Suchtberatungseinrichtungen und andere soziale Einrichtungen, die mit dem Thema Spielsucht befasst sind).
- 4) Politische EntscheidungsträgerInnen auf kommunaler und Landesebene.

d) Zielsetzungen

Vision des Projekts und langfristige Zielsetzung

- Angehöriger spielsüchtiger Menschen sollen in der Steiermark niederschwellige gesundheitsfördernde Angebote vorfinden, die ihren Bedürfnissen gerecht werden und effektiv zur Steigerung ihrer Lebensqualität beitragen.
- Durch konsequente Sensibilisierung von MultiplikatorInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen sowie die strategische Vernetzung der im Kontext von Angehörigenarbeit und Glücksspielsucht tätigen Einrichtungen sollen Angehörige mit ihrer stark belasteten Lebenswelt als eigene förderungswürdige Zielgruppe der Gesundheitsförderung erkennbar werden.

Konkrete Ziele des Projekts

- Entwicklung nachhaltiger gender- und diversitätssensibler Gesundheitsförderungsangebote für die Zielgruppe der Angehörigen glücksspielsüchtiger Menschen.
- Aufbau eines strategischen Netzwerkes zum Thema Angehörigenarbeit und Glücksspielsucht zur Ressourcenbündelung, für den Wissenstransfer und die Generierung eines höheren Erkenntnisstandes über die Lebenswelten und die Bedarfe der Angehörigen sowie Entwicklung einer Kommunikationsstrategie, um Angehörige in ihrer Isolation erreichen zu können.
- Sensibilisierung von Angehörigen, MultiplikatorInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen, Verminderung der Tabuisierung von Spielsucht bzw. der Stigmatisierung der Angehörigen sowie Verminderung der Informationsdefizite im Kontext von Glücksspielsucht und Angehörigen durch Datenerhebung, geeignete Programme, Schulungen und Öffentlichkeitsarbeit.

Projektdurchführung

Aktivitäten und Methoden im Projekt TrotzdemGESUND

Von 2016–2017 entwickelte das Frauenservice Graz in Kooperation mit der Fachstelle für Glücksspielsucht Steiermark professionelle Unterstützungsangebote, damit Angehörige sich und ihre Gesundheit schützen können.

Entlastungsgruppe für Angehörige

Von Oktober 2016 bis März 2017 konnte ein dreimonatiges Entlastungsprogramm angeboten werden. Angehörige bekamen spezifische Informationen zu Glücksspielsucht, erlernten Bewältigungsstrategien und hatten die Möglichkeit sich mit anderen Angehörigen auszutauschen. Dieses erfolgreiche psychoedukative Entlastungsprogramm aus Bayern wurde im Projekt gemeinsam mit betroffenen Angehörigen für Österreich adaptiert und erprobt. Präventive Angehörigenarbeit kann das Risiko für das Entstehen von Krankheiten bei Angehörigen mindern, bzw. eine Früherkennung von Suchtentstehung gewährleis-

ten. Erfahrungen mit dem psychoedukativen Entlastungsprogramm ETAPPE zeigen, dass durch gezielte Angebote für Angehörige die Belastungen und damit die Gesundheitsrisiken signifikant verringert werden können.

Netzwerk Angehörigenarbeit & Glücksspielsucht

Das strategische ExpertInnennetzwerk Angehörige & Glücksspiel entstand aus Fachleuten, die sich schwerpunktmäßig mit dieser Thematik beschäftigen. Das dabei generierte Wissen über die Lebenswelten von Angehörigen und Erkenntnisse über gender- und diversitätssensible Angehörigenarbeit wurde in Form eines Handbuchs publiziert. Im ExpertInnennetzwerk sind neben dem Frauenservice Graz und der Fachstelle Glücksspielsucht auch die Schuldnerberatung Steiermark, der Verein JUKUS, der Wertstatthof/JAW und VIVID vertreten. Die Netzwerktreffen beleuchten das Thema jeweils aus anderen professionellen und einrichtungsbezogenen Blickwinkeln und ermöglichen so einen multiprofessionellen, gender- und diversitätssensiblen Zugang zur Angehörigenarbeit.

Tagungen und Fortbildungsprogramm für AkteurInnen im Sozial-, Gesundheits- und Bildungsbereich

Von Juni bis Dezember 2017 wurden spezielle Schulungen für MitarbeiterInnen aus den Bereichen Bildung, Gesundheit, psychosoziale Beratung aber auch Behörden und Justiz angeboten. Diese MultiplikatorInnen stehen häufig vor der Herausforderung, die Situation von Angehörigen zu erkennen und entsprechend zu handeln. Am 6. Juni 2017 fand eine Fachtagung an der FH JOANNEUM zum Thema „Angehörigenarbeit gender- und diversitätssensibel gestalten“ statt.

Durch Capacity building in pädagogischen und psychosozialen Einrichtungen, bei Behörden und Gericht, sowie im Gesundheitsbereich kann gewährleistet werden, dass Spielsucht im Angehörigengefüge von den MitarbeiterInnen besser identifizierbar ist. Angehörige von spielsüchtigen Menschen können dadurch effizienter unterstützt bzw. an Einrichtungen mit spezialisierten Angeboten weiterverwiesen werden. Je früher dies geschieht, desto eher können Überlastungssymptomaten und Langzeitschäden vermieden werden.

Die für MultiplikatorInnen entwickelten Fortbildungsangebote können über Spielsucht und Angehörigenarbeit ganzheitlich und multiprofessionell aufklären, sowie gender- und diversitätssensible Zugänge vermitteln.

Handbuch zur Angehörigenarbeit im Kontext von Glücksspielsucht

Mit einem Projekthandbuch werden die Arbeitsergebnisse aus dem Netzwerk, der Angehörigengruppe und dem Fortbildungsprogramm einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Die erhobenen Daten werden im Handbuch in Form einer Bedarfserhebung u.a. auch *politischen Entscheidungsstrategien* zur Verfügung stehen, damit in Zukunft Angehörige von glücksspielsüchtigen Menschen optimale Unterstützungsangebote vorfinden.

Projektstrukturen

Team: TrotzdemGESUND wurde mit der Steirischen Fachstelle für Glücksspielsucht als zentraler Kooperationspartnerin durchgeführt. Das Projektteam war daher einrichtungsübergreifend zusammengesetzt.

Netzwerk: Das im Rahmen des Projekts neu gegründete Netzwerk traf sich 7 mal im Zeitraum von 2 Jahren jeweils an unterschiedlichen Standorten der PartnerInnen. Im Laufe des Projekts konnten zwei neue NetzwerkpartnerInnen gewonnen werden.

Fokusgruppen: Mit 4 Fokusgruppen, die sich aus wechselnden Fachkräften zusammensetzten dienten der Wissensgenerierung. An einer Fokusgruppe nahm eine Angehörige teil.

Steuerungsgruppe: Die Steuerungsgruppe setzte sich aus Projektleitung, Geschäftsführung und Fördergeber zusammen und traf sich zweimal im Projektzeitraum.

Evaluatorin: Die wissenschaftliche Begleitung erfolgte durch eine externe Evaluatorin, die auch die Datenerhebung durchführte, die zur Erstellung der Pilotstudie „Lebenswelten von Angehörigen glücksspielsüchtiger Menschen“ führte.

Veränderungen und Anpassungen

Auf Wunsch der Evaluatorin wurde die Erhebungsphase im August und nicht wie ursprünglich angedacht im Oktober abgeschlossen, um genügend zeitliche Ressourcen für die Auswertung und Berichterlegung zur Verfügung zu haben.

Die Fachtagung „Angehörigenarbeit gender- und diversitätssensibel gestalten“ konnte wie geplant auf der FH JOANNEUM Graz stattfinden. Aufgrund der hohen Auslastung des Auditorium maximum wurde der Termin auf 6. Juni 2017 gelegt, da zu diesem Zeitpunkt auch die Teilnahme des gesamten Studiengangs Soziale Arbeit an der FH im Rahmen einer Lehrveranstaltung sichergestellt werden konnte. Aufgrund der Teilnehmenden wurden die Inhalte der Tagung erweitert und der Veranstaltung damit Fortbildungscharakter verliehen. Es bestand erheblicher Bedarf an grundlegenden Informationen zu Glücksspielsucht und Angehörigenarbeit. Aufgrund des späteren Tagungszeitpunktes verschob sich der Startzeitpunkt der Fortbildungen. Sie wurden im Herbst und Winter 2017 abgehalten.

Um den Werbeeffekt der Tagung für die MultiplikatorInnenfortbildungen zu erhöhen, wurde die für September geplante Pressekonferenz auf den 31.5.2017 vorgezogen. Die Medienarbeit rund um die Fachtagung machte sich letztlich bezahlt. ORF Steiermark berichtete von der Tagung.

Bei den Fortbildungen für MultiplikatorInnen wurden vom ursprünglichen Plan abgegangen, einen geringen Kostenbeitrag einzuheben. Erfahrungen in der Fokusgruppe hatten gezeigt, dass dies als Hürde für die Teilnahme wirkt und gleichzeitig hohen administrativen Aufwand mit sich bringt.

Evaluationskonzept

Das Projekt wurde extern evaluiert und wissenschaftlich begleitet. Die externe Evaluation war eine wesentliche und wertvolle Konstante über den gesamten Projektverlauf hinweg. Sowohl der Startworkshop, als auch die im 6wöchigen Rhythmus stattfindenden Evaluationsgespräche, aber auch die Bereitstellung und Auswertung von Evaluationsinstrumenten leisteten einen unverzichtbar wichtigen Beitrag zum Gelingen des Projekts. Externe Evaluation bei großen und anspruchsvollen Projekten wie TrotzdemGESUND ist absolut empfehlenswert und sehr wirkungsvoll.

Mit dem im Projekt entwickelten Erhebungsbogen wurden bis August 2017 die Lebenswelten von Angehörigen durch die beiden kooperierenden Einrichtungen – Frauenservice und b.a.s/Fachstelle Glücksspielsucht – dokumentiert. Gemeinsam mit den von Angehörigen selbst auszufüllenden Fragebögen wurden die Ergebnisse von der Evaluatorin im letzten Projektviertel ausgewertet und für den internen Evaluationsbericht zu einer Empfehlung und Bedarfserhebung ausgearbeitet. Die darauf basierende Pilotstudie veröffentlicht die Ergebnisse im Handbuch „Angehörigenarbeit und Glücksspielsucht“. Ein zweijähriges Projekt mit einer Erhebung zu begleiten kann zu wertvollen Ergebnissen führen, ist aber methodisch durchaus herausfordernd. Die Handhabung der Erhebungsbögen, ihre Verwaltung und Weitergabe an die Evaluatorin konnte schließlich durch das Engagement der Mitarbeiterinnen und ein Mehr an zeitlichen Ressourcen gut gelöst werden, bedarf aber grundsätzlich einer intensiveren Vorausplanung.

Der Evaluationsprozess selbst war durch die professionelle und strukturierte Herangehensweise der Evaluatorin und der Dokumentationsdisziplin der MitarbeiterInnen und PartnerInnen eine wertvolle laufende Unterstützung für die Projektanpassung. So konnte z.B. auf die Rückmeldungen aus einer Fortbildung bereits bei der darauffolgenden reagiert werden.

Projekt- und Evaluationsergebnisse

Projektergebnisse

Die geplanten Projektziele und Zielgruppengrößen konnten im vollen Ausmaß erreicht werden.

- ☉ Durch die Adaption und Pilotierung des Entlastungsprogrammes für Angehörige ETAPPE liegt ein weiterentwickeltes und auf österreichische Bedingungen angepasstes Modell der ETAPPE vor. Das adaptierte Modell ist im Handbuch beschrieben und kann jederzeit von anderen Einrichtungen umgesetzt werden. Durch die detaillierte Darstellung des Pilotdurchganges und der Erfahrungen im regionalen Kontext ist das Entlastungsprogramm auch für andere Einrichtungen in Österreich gut einsetzbar.
- ☉ Die Veröffentlichung der Ergebnisse der Pilotstudie zu Lebenswelten von Angehörigen im Raum Graz ermöglicht es, dass zukünftige Angebote in der Steiermark ausgehend von den erhobenen Daten zielgerichteter geplant werden können; für repräsentative wissenschaftliche Studien über Angehörige in der Steiermark ist damit eine gute Grundlage geschaffen.
- ☉ Fortbildungen und Qualifizierungen für insgesamt 139 Fachkräfte, die nachhaltig wirken. Das entwickelte Fortbildungskonzept kann weiterhin für Einrichtungen in der Steiermark als Rufseminar angeboten werden.
- ☉ Das „Praxishandbuch Angehörigenarbeit Glücksspielsucht“ publiziert alle wesentlichen Projektergebnisse. Es steht als freier Download auf der Webseite www.frauenservice.at zur Verfügung und ist in mehreren steirischen und österreichischen Bibliotheken entlehnbar.
- ☉ Aufbau eines strategischen Netzwerkes zum Thema Angehörigenarbeit und Glücksspielsucht zur Ressourcenbündelung, für den Wissenstransfer und die Generierung eines höheren Erkenntnisstandes über die Lebenswelten und die Bedarfe der Angehörigen. Das Steirische Netzwerk Angehörigenarbeit & Glücksspielsucht veröffentlicht 4 Fachbeiträge und erste Handlungsempfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen im Projekthandbuch und ist auf eine langfristige Zusammenarbeit ausgelegt.
- ☉ Sensibilisierung von Angehörigen, MultiplikatorInnen und politischen EntscheidungsträgerInnen, Verminderung der Tabuisierung von Spielsucht bzw. der Stigmatisierung der Angehörigen sowie Verminderung der Informationsdefizite im Kontext von Glücksspielsucht und Angehörigen.
- ☉ Ein themenspezifisches Literaturangebot für Fachkräfte und Betroffene ist in der Bibliothek des Frauenservice dauerhaft und kostenlos entlehnbar

- ☉ Angehörige werden zum (weiteren) persönlichen Austausch (Selbsthilfegruppe) in den Räumlichkeiten des Frauenservice ermutigt.
- ☉ Informationen für Fachkräfte und Angehörige zum Thema Angehörigenarbeit und Glücksspielsucht sind auf der Homepage des Frauenservice in mehr als 14 Beiträgen verfügbar und wurden bereits hundertfach heruntergeladen. Ein themenspezifischer.

Gesundheitliche Chancengerechtigkeit

Die Gruppe der Angehörigen von glücksspielbetroffenen Menschen ist durch die starke Tabuisierung der Glücksspielsucht und ihrer Auswirkung auf das familiäre System von Hilfsangeboten weitgehend abgeschnitten. Ziel des Projekts TrotzdemGESUND war es, niederschwellige Angebote für die benachteiligte Gruppe zu schaffen und gleichzeitig in der Öffentlichkeit zur Entstigmatisierung beizutragen.

Die Bewerbung der Entlastungsgruppe für Angehörige erreichte durch Plakate und Bewerbungspostkarten, Postings in Sozialen Medien, E-Mailaussendungen und Präsentationen bei Netzwerktreffen und Medienberichte mit großer Reichweite eine breite Öffentlichkeit, inklusive eines spezifischen Fachpublikums. Die Postkarten zur Bewerbung der Entlastungsgruppe wurden in den Sprachen Deutsch, Englisch, Türkisch und Bosnisch/Kroatisch/Serbisch aufgelegt und sind auch online verfügbar.

Besonders heikel ist es, das Auftreten von Spielsucht im Zusammenhang mit Bevölkerungsgruppen zu thematisieren, die bereits von Ausgrenzung betroffen sind, wie etwa bestimmter migrantischer oder religiöser Communities. Ein Phänomen, das aus der Aids-Prävention bekannt ist, tritt hier auch im Bereich Spielsuchtsensibilisierung auf. Wurde bei der Aufklärungsarbeit zum Thema AIDS versucht, vermeintlich oder tatsächlich besonders bedrohte Gruppen zu erreichen, führte dies im gesamtgesellschaftlichen Kontext zu deren weiterer Stigmatisierung, weil sie mit dem Phänomen Aids an sich identifiziert und zum Sündenbock gestempelt wurden. Ähnliches tritt im Kontext Spielsucht und der Zielgruppe migrantischer Communities auf: In der medialen Aufarbeitung und der Wahrnehmung der Mehrheitsgesellschaft ist zu beobachten, dass Spielsucht zunehmend mit jungen Männern mit Migrationshintergrund gleichgesetzt wird und diese dadurch zusätzlich stigmatisiert werden.

In den Fortbildungen, Tagungen und dem gesamten Außenauftritts des Projekts wurde die klare Botschaft vermittelt, dass **alle** Bevölkerungsgruppen von Spielsucht betroffen sind. Das Auflegen mehrsprachiger Informationsangebote wurde im Kontext der Förderung von Mehrsprachigkeit im psychosozialen Bereich und der Zielgruppenorientierung kommuniziert. Dadurch konnten stigmatisierende Effekte abgefedert werden. Hinzu kommt, dass sich das Frauenservice als gesamte Einrichtung explizit an alle Frauen wendet, unabhängig von Status, Geburtsort oder Muttersprache, was diesem Anliegen sehr entgegenkommt. Der Erfolg dieser Strategie lässt sich an der Vielfältigkeit der KlientInnen hinsichtlich ihrer soziodemografischen Daten, wie sie auch in der Pilotstudie zur Lebenswelt von Angehörigen Spielsuchtbetroffener dokumentiert ist, ablesen.

Zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit trägt für Angehörige Spielsuchtbetroffener grundsätzlich bei, dass ihre Lage zum Thema gemacht wird; Den Betroffenen selbst kann dadurch bewusst werden, dass ihre Anliegen ernst zu nehmen sind, sie als Angehörige selbst frühzeitig Unterstützung in Anspruch nehmen können und derartige Angebote auch aktiv nachfragen sollten.

Einen konkreten Beitrag zur gesundheitlichen Chancengerechtigkeit leistet das Projekt TrotzdemGESUND durch Sensibilisierungsarbeit in Form von Fort- und Weiterbildungsangeboten für Fachpersonal aus den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales sowie für politische EntscheidungsträgerInnen und die Medienberichterstattung über das Projekt. Die entstigmatisierende Haltung einer gender- und diversitätssensiblen Angehörigenarbeit, die Tabuisierungen rund um Sucht aber auch damit zusammenhängende Phänomene wie häusliche Gewalt gegen Frauen und Kindeswohlgefährdung offen anspricht und dekonstruiert, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entwicklung eines enttabuisierten

Wahrnehmung sucht betroffener Familien. Zur Niederschwelligkeit dieser Weiterbildungsangebote trug insbesondere ihre Kostenlosigkeit bei.

Transfer

Die Transferierbarkeit der Ergebnisse der Programmpilotierung ist durch deren Veröffentlichung im Projekthandbuch gewährleistet. Zudem können bei entsprechender finanzieller Dotierung auch die im Projekt entwickelten Erkenntnisse durch Fortbildungen und Vorträge für MultiplikatorInnen weitergegeben werden. Eine Suchtberatungsstelle aus Oberösterreich meldet konkretes Interesse am Ergebnistransfer aus dem Projekt TrotzdemGESUND an, da sie ein eigenes Angehörigenprojekt startet.

Partizipation

Um die Partizipationsmöglichkeiten von Angehörigen zu erhöhen, wurde das Entlastungsprogramm ETAPPE, das für den österreichischen Gebrauch pilotiert wurde, wesentlich interaktiver gestaltet. Dem entsprechend größer war in der Entlastungsgruppe auch die Möglichkeit für die TeilnehmerInnen, sich selbst und ihre Anliegen einzubringen und sich als ExpertInnen der eigenen Situation wahrzunehmen.

Um das Fortbildungsangebot partizipativ zu gestalten, wurde ein Befragungsinstrument entwickelt, das jenen Personen, die sich für eine Fortbildung angemeldet hatten, vorab zugesandt wurde, um ihre besonderen Anliegen in das Seminarprogramm einbauen zu können. Die Fortbildungen selbst waren interaktiv gestaltet. Auf Evaluationsbögen konnten TeilnehmerInnen auch nach Abschluss der Veranstaltung ihre Vorschläge zur Verbesserung der Angehörigenarbeit einbringen.

Zentrale Lernerfahrungen und Empfehlungen

- Gruppenangebote für stark stigmatisierte Bevölkerungsgruppen sind wirksam, aber nicht für alle Personen der Zielgruppe geeignet. Sie sollten durch andere Angebote integriert werden.
- Beratungen in mehreren Einrichtungen parallel zu bewältigen ist für stark belastete Personen manchmal zeitlich ein großer Aufwand. Beratungsprozesse an mehreren Einrichtungen können effizienter gestaltet werden, um Risikomomente zu erkennen und abfedern zu können.
- Netzwerkarbeit benötigt Ressourcen: Eine Weiterführung vernetzter ganzheitlicher Netzwerkarbeit mit Angehörigenfokus erfordert auch in Zukunft finanzielle Mittel.
- Projektarbeitsplätze im Ausmaß von wenigen Stunden führen zu hoher Fluktuation bei den MitarbeiterInnen.
- Um die Fortführung eines Projektes gewährleisten zu können, sollten bereits im letzten Projektdrittel entsprechende Schritte und Aktivitäten eingeplant werden.
- Um die Ausfinanzierung des Projektes sicherzustellen, sollten zwischen Projekteinreichung und Projektbeginn mindestens 5 Monate liegen, damit Co-Finanzierungen erreicht werden können. Für den Fall, das keine volle Co-Finanzierung erreichbar ist, sollte ein dementsprechend angepasster Projektumfang konzipiert werden.

Anhang

Listen Sie Ihre veröffentlichbaren Beilagen zum Bericht auf. Diese sind ebenso wie der Bericht selbst im Projektguide hochzuladen.

- Handbuch Angehörigenarbeit & Glücksspielsucht: Enthält Pilotstudie, Kommunikationskonzept, Handlungsempfehlung für politische EntscheidungsträgerInnen und Pilotierungsergebnisse des Entlastungsprogrammes (Curriculum).
- Evaluationsbogen Fachtagung 6.6.2017
- Evaluationsbogen Fortbildungen
- Pressespiegel Projekt TrotzdemGESUND
- Presseaussendung Projekt TrotzdemGESUND
- Radiobeitrag ORF-Steiermark, 7.6.2017
- Radiobeitrag Radio Soundportal, 30.11.2017
- Ankündigungsmaterial für Fortbildungen
- Fachtagung 6.6.2017: 3 Präsentationen
- Evaluation der Fachtagung am 6.6.2017
- Fotos von der Fachtagung am 6.6.2017

Hinweis:

Neben dem Hochladen des Berichts ist dieser zusätzlich dem/der für das Projekt zuständigen Mitarbeiter/in des Fonds Gesundes Österreich in gedruckter Version (Papierform) zur Begutachtung und Prüfung zuzusenden.